

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 48 (1938)

**Artikel:** Aufbau im Abbruch : ein Beitrag zur ältesten Stadtgeschichte  
**Autor:** Simonett, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901411>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aufbau im Abbruch

## Ein Beitrag zur ältesten Stadtgeschichte

Auf den Abbruch des altehrwürdigen „Hotel zum Roten Haus“ warteten, soweit aus den Gesprächen der Stammgäste und aus den eifrigen Reden verschiedenaltriger Stadtjungfrauen zu entnehmen war, vor allem die Tanzlustigen. Man war sich aber auch in allen Vereinen, wie in nichts sonst, durchaus einig, daß ein neuer Saalbau der zunehmenden Gesellschaftlichkeit und der aufstrebenden Stadt wohl anstehen werde und niemand trauerte den verschwindenden Stallungen besonders nach, deren blinde Fensterscheiben inmitten der leuchtenden Schaufenster so leblos in die lärmende Hauptstraße hinaus sahen und mit dem guten Eindruck bürgerlichen Wohlergehens irgendwie nicht harmonieren wollten. Den Schöngeistern war zudem das Stilmengen der ineinander geschachtelten Bauten ein Greuel, und voller Zuversicht blickten sie in die Zukunft, zumal die beteiligten Architekten die Verwirklichung des gewünschten Stadtbildes garantierten. Natürlich bedeuteten die vorgesehenen Neu- und Umbauten besonders für alle Sozialdenkenden mehr oder weniger den Abschluß der schwarzen Krisenzeit, selbst die vielen Unter- und Unterunternehmer erblickten von ferne erfreuliches Licht. — Kurz, als der erste Axthieb ins alte Gebälk fuhr, atmete man allgemein auf nach der langen Spannung, auch besprach man mit Genugtuung Zeitpunkt und Mächtigkeit eines am Waldrand abgefeuerten Böllers, der den ersten Moment einer großen Epoche verkünden sollte. — Nicht verwunderlich also, daß bald darauf ein hochaufragender Kran, der unablässig mit schadenfrohem Kreischen Mauer um Mauer verschlang, Inbegriff menschlicher Raffiniertheit und dementsprechend bewundert wurde. Groß und Klein begleitete und förderte daneben das Zerstörungswerk mit guten Wünschen. So mußte denn das Alte fallen.

Da, wo die Hauptstraße gegen Zürich aus der Stadt hinaustrat, befand sich einst das Obere Tor mit dem Roten

Turm. Weithin mochte dieser den herannahenden Handwerksburschen und Reiseequipagen die Existenz des wohlbestellten Städtchens kundtun. Und wer hätte nicht Lust gehabt, durchs Törchen hineinzuziehen, vorbei an den stattlichen Häusern hinabzuwandern und von drüben zum Schwarzen Turm hinaufzublicken? Und wer schon damals und auch heute noch vollends vom Bruggerberg herab nicht den Zauber der kleinen Stadt an der zufrieden rauschenden Aare auf sich einwirken lassen konnte und kann, war und ist und bleibt ein Philister und ein Schattenhold! — Vor dem Obern Tore, auf dem Eisi, machten aber nicht nur die fremden Kutschchen und weitgereisten Leute Halt, hier wurde auch zu Gericht gesessen. Und es geschah, daß nach stattgehabtem Urteilsspruch die gewinnende Partei den Sieg bei einem frohen Trunke feiern wollte, und schließlich ließen sich selbst die gestrengen Herren Richter zu einem weltverföhnenden Schoppen verleiten. Fürwahr, das waren genug der Gründe, beim Roten Turm auch eine stattliche Herberge mit weiten Stallungen zu bauen, das „Rote Haus“ genannt. Wer fürderhin von Basel kam, verließ das artige Städtchen nicht, ohne an dessen Ausgang, besonders da die steile, holperige Straße glücklich überstiegen war, im Rote Haus Valet zu sagen; und wer von Zürich einherwanderte, trat ein, um Ehre anzutun. So blieb durch viele Hunderte von Jahren das Rote Haus ein Wahrzeichen der Stadt. Ja, heute noch orientiert sich jeder Fremde nach dem aufragenden imposanten Bau, als fühlte er, wieviel Tradition und Geschichte darin steckt und wieviel ehrlicher Respekt von ihm gefordert wird, umso mehr, als der Rote Turm schon längst als zu altmodisch geschleift wurde.

Den Abbruch des Roten Hauses begrüßten nebenbei besonders auch die Archäologen, ja, diese hofften sogar, daß alles bis tief in den gewachsenen Boden hinein mit Stumpf und Stiel ausgerottet und endlich der ältesten Geschichte der Stadt auf den Leib gerückt werde. Wußte man denn eigentlich, wer in einem guten Moment Brugg gegründet und ausgedehnt hatte? Als dann schließlich der Boden hergab, was er barg, interessierte sich die gesamte Stadtbevölkerung für die Abklä-

rung der umstrittenen Fragen, und noch mit Taschenlampen und beim Kerzenschimmer versuchten aus Pflicht verspätete Hausfrauen den bloßgelegten Skeletten ihr Geheimnis zu entlocken. Und gemunkelt wurde allerlei. —

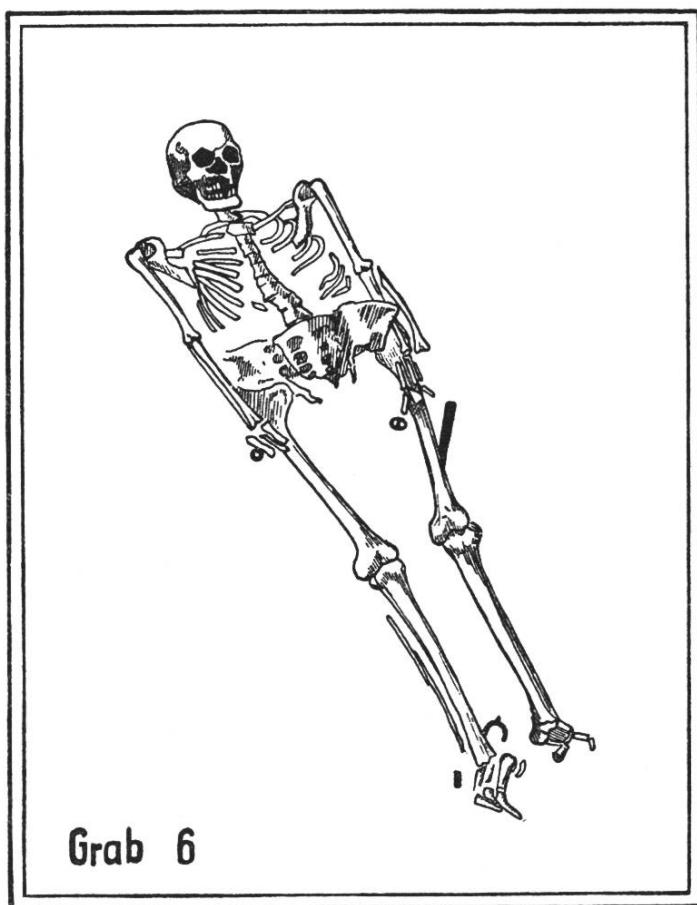


Abb. 1 — Das am reichsten ausgestattete Grab eines Reiters

Um linken Oberschenkel, außen, liegt die dolchartige Gürtelzunge, innen die eiserne Gürtelschnalle. Vor der rechten Hand befindet sich ein Fingerring aus Bronze, und am rechten Fuß ist innen die eiserne Spore und außen ein bronzenes Beschlägstück des Sporenriemens zu sehen.

Die ernsten Wissenschaftler indes kamen nach eifrigem Studium zu folgenden Resultaten: Statt der erwarteten Römerstraße, die unter dem Roten Haus oder in dessen Nähe vorbeigehen mußte, wurde ein Gräberfeld mit 12 Skelettgräbern (vgl. Abb. 1) freigelegt. Die Anordnung derselben ist so, daß man von drei Reihen sprechen kann. Bei allen Gräbern ist die Orientierung Ost-West. Grab 4 liegt etwas schräg über Grab 5, was beweisen mag, daß der Friedhof längere Zeit in Gebrauch

stand. Maßgebend, sowohl für die genauere zeitliche als auch für die völkische Einordnung der Gräber waren die, allerdings sehr spärlichen, Fundgegenstände. Sagte die Anordnung der Gräber und ihre Orientierung auf das erste Zusehen hin, daß sie aus der Zeit der Völkerwanderung stammen mußten, so ergab die Gürtelzunge<sup>1)</sup> mit den drei verzierten Nieten (Abb.)

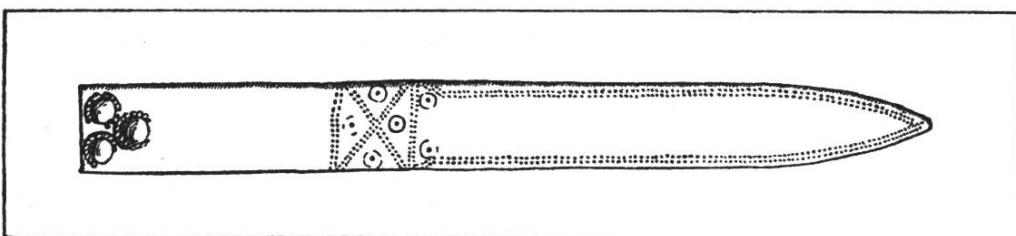


Abb. 2 — Die Gürtelzunge aus dem Reitergrab

wenigstens für das betreffende Grab die Datierung um 600 herum; man wird demnach das ganze Gräberfeld in die Zeit zwischen 550 und 650 verweisen dürfen. Schwieriger erscheint die Frage nach der völkischen Zugehörigkeit der Bestatteten. Die Grabbeigaben sind zu wenig typisch, um eindeutig Aufschluß zu geben. Immerhin kann man unter Berücksichtigung aller historischen Anhaltspunkte behaupten, es seien Alamannen gewesen. Daß christliche Bestattung vorliegt, mag besonders aus dem Fehlen eigentlicher Beigaben hervorgehen; denn die gefundenen Gegenstände sind nicht Beigaben, sondern gehören zur persönlichen Ausstattung der Toten.

Für die Geschichte des Ortes Brugg, nicht der Stadt im heutigen Sinne, ist das Vorhandensein eines verhältnismäßig ausgedehnten Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit von großer Bedeutung. Wenn man bedenkt, daß im spätromischen Windisch die Toten in Oberburg bestattet wurden, also nicht mehr den Straßen entlang, wie in der frührömischen Zeit, so wird man kaum annehmen können, die nachfolgenden Germanen hätten wieder den alten Brauch aufgenommen und ihre Toten so weit weg und dort in hintereinanderliegenden Reihen

<sup>1)</sup> Zwei sehr ähnliche Gürtelzungen im Landesmuseum stammen von Kaiserburg und Eschenz.

begraben. Vielmehr ist der Schluß zwingend, daß Gräberfeld innerhalb des späteren Stadtbezirkes habe nicht zu Vindonissa, sondern zu einer andern Siedelung gehört, eben zu derjenigen, aus der sich nach einigen Jahrhunderten das Städtchen Brugg entwickelte. Mit diesem Ergebnis beginnt die Geschichte der Stadt nicht mehr, wie bisher, um 1100 herum, sondern schon im frühen Mittelalter, wenn man davon absieht, daß die Brücke über die Aare schon zur Zeit der Römer vorhanden war<sup>2)</sup>. — So viel berichten die Archäologen.

Kaum aber hatten diese das Feld geräumt, begann an allen Ecken und Enden ein Klopfen und Pflastern. Backsteinberge machten sich breit und breiter, und der Kran schrie oft bis in den sinkenden Abend hinein. Fast unsichtbar stiegen die neuen Mauern auf, und jetzt, wahrhaftig, steht es wieder da, das Rote Haus, behäbiger fast, als wie zuvor, massiv und stolz und frisch gerüstet für weitere Jahrhunderte.

Dr. Christoph Simonett

<sup>2)</sup> Als die Gräber weggeräumt waren, kamen darunter noch zwei römische Abfallgruben zum Vorschein. Sie enthielten zahlreiche Keramik und eine prächtige Gemme aus blauem Glas mit der Darstellung eines Ziegenbockes.

### Trinklied

Greift zum Becher und laßt das Schelten!

Die Welt ist blind...

Sie fragt, was die Menschen gelten,

Nicht, was sie sind.

Uns aber laßt zehn... und krönen

Mit Laubgewind

Die Stirnen, die noch dem Schönen

Ergeben sind!

Und bei den Posaunenstößen,

Die eitel Wind,

Laßt uns lachen über Größen,

Die keine sind!

Heinrich Leuthold